

torba

D A S T E P P I C H M A G A Z I N



2/98

Tradition
und Geschichte der Beludschen

Brauntöne im Anmarsch?

Nach unserer etwas strapaziösen Reise, auf der Suche nach Beludsch Nomaden im Osten von Iran, erholen wir uns auf dem Diwan im kühlen Garten unseres Teppichhändlers in Schiras. Auf weichen Kissen sitzend, geniessen wir die reichhaltige Früchteplatte, den Tee aus Kristallgläsern und das köstliche Konfekt. Wir sprechen über unsere Reise, über das Erlebte.

Golamreza ist etwas nachdenklich. Auf einmal fragt er uns: «Was denkt ihr über die Farbentwicklung der Textilien in Europa, speziell in Italien? Was haltet ihr vom Designer und Architekten Antonio Citterio? Glaubt ihr, dass die Farbe Braun wirklich die aktuelle farbige Welle ablöst? Ist die Möbelmesse von Mailand mit ihren Machern für die Gestaltung von Wohn- und Geschäftsräumen wegweisend und ein Muss?»

Nun entwickelt sich, wie schon so oft an diesem Ort, ein interessantes, produktionsabhängiges Gespräch. Folgende Fragen beschäftigen uns: Lässt sich der Geschmack der Konsumenten durch Produzenten ändern? Ist das Wohnen so stark den programmierten Trends unterworfen? Wenn ja, in welcher Zeit? Wie muss unser Teppichhändler reagieren? Immerhin werden in den vielen Dörfern in Süd-Iran täglich mehrere Quadratmeter Teppiche geknüpft. Von der Wolleinfärbung bis zum fertigen Teppich dauert es aber doch einige Monate. Frühes Reagieren auf Trends ist also sehr wichtig. Falsches Disponieren führt zu grossen Verlusten und zu unnötig belegtem Lagerraum.

Sicher sind wir in der Gestaltung unserer Wohnräume Trends unterworfen. Vor 20 Jahren waren Teppiche in Brauntönen sehr gefragt. Die Wiederbeschaffung von ursprünglichen Beludschteppichen wurde zum Problem. Die Brauntöne wichen den «Früchteyoghurt»-Farben, welche wiederum von satten, frischen Tönen abgelöst wurden. Kommen nun wieder die Brauntöne?

Wieder zu Hause, staune ich nicht schlecht. In den Lauben von Bern flanieren elegante Damen – sie sind bereits beige und braun gekleidet.

Edi Kistler

Eine Publikation der SOV
(Schweizerische Orientteppich-
händler Vereinigung / Association
suisse des commerçants en
tapis d'orient)

Herausgeberin: SOV

Erscheint zweimal jährlich in deut-
scher und französischer Sprache.
Erhältlich in allen SOV-Fachge-
schäften oder über die Redaktion
im Abonnement.

PC Konto 80-28167-7

(Fr. 20.– für vier Ausgaben)

Redaktionsadresse:

Postfach 361, 3250 Lyss

Redaktionsteam:

R. J. Gans, R. Graf, M. Fischer,
E. Kistler, A. König, J. Linsi

Übersetzung:

B. Vögeli

**Redaktionelle Beratung
und Lektorat:**

Alice Baumann, Journalistin BR,
Bern

Gestaltung:

Partner, Partner & Partner, Biel

Lithografie:

Tiroler Repro, Innsbruck

Druck:

Farbdruck Weber AG, Biel

Autoren

und Fotografen dieser Ausgabe:

R. J. Graf, E. Kistler, A. König,
A. Mollo, B. Richli

Das Copyright der Texte und
Fotos liegt bei den Autoren und
Fotografen. Der Nachdruck, auch
auszugsweise, ist nur mit deren
Genehmigung gestattet (Kontakt
über die Redaktion).

«torba» bedeutet im Türkischen
«Tasche». Im möbellosen Haus-
halt der Nomaden enthält sie
Vorräte und Gebrauchsgegen-
stände; sie wird im Zelt aufgehängt
und ist auf der Vorderseite kunst-
voll geknüpft oder gewebt.
«Die Hand der Fatima», das Signet
der SOV, ist ein Schutz- und
Glücksymbol mit magischen Kräf-
ten: Es soll Böses abwenden und
seinem Besitzer Glück bringen.



R E P O R T A G E



4 Backsteinbrennerei
im Osten Irans

G E G E N S T A N D

7 Der Gebetsstein (mohr)

t o r b a R E P O R T



10 Zu Tradition und Geschichte
der Beludschien

F O K U S

19 Beludsch-Teppich
(Turbat-i-Haidari-Gebiet)

R U B R I K E N

6 Werkstatt
8 Galerie
17 Ausstellungen
18 Geschichte
18 Gericht
21 Service

I N T E R I E U R

20 Sammelstücke mit Geschichte

R E P O R T A G E



22 Auf den Spuren der Nomaden:
Wie lange wohl gibt es noch
die schwarzen «Tschador»
entlang der afghanisch-
iranischen Grenze?

Titelbild: Beludsch Flachgewebe, Nord-Ost Iran, 148 x 270 cm.



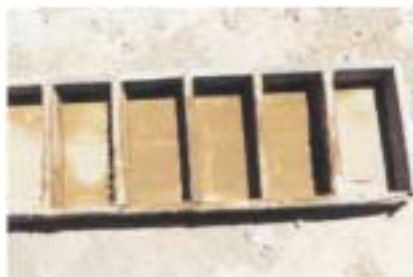
Backsteinbrennerei im Osten Irans

oder wie ein Turm, aufgeschichtet
aus getrockneten Lehmsteinen,
zum Brennofen wird

Auf unserer Reise von Mesched nach Zahedan fuhren wir von einer Anhöhe auf die Hochebene von Birdjand, als wir auf der rechten Seite eine sehr grosse Anlage mit einigen breiten Türmen – die einen grau-beige und rauchend, die andern orange-gelb – erblickten. Unser Interesse war natürlich geweckt. Es war noch früh am Nachmittag, wir

hatten also Zeit genug für eine Erkundung. Unser Chauffeur war nicht so glücklich über unseren Stopp, musste er doch noch eine Weile zuwarten, bis er seinen Hunger stillen konnte.

Was uns erwartete, war immens. Auf einer Fläche von 700 x 700 m standen ca. 20 flache Türme (Koureh) mit einem Durchmesser von etwa



Backstein-Model.



Der Lehm wird in den Backstein-Model eingefüllt.



Geformte Steine liegen zum Austrocknen bereit.



Bodenplatte des Brennofens mit Schlitzzen.



Die gepflasterte Aussenwand.



Ein seit zehn Tagen brennender Koureh.

20 m und einer Höhe von 5 m, alle mit ungebrannten oder gebrannten Backsteinen. Wir hatten eine Anlage entdeckt, in der nach einer uralten Arbeitsmethode Backsteine hergestellt werden. Einziger Unterschied zur Tradition ist die Art des Brennstoffes. Früher verwendete der Backsteinbrenner Holzkohle – heute Dieselöl.

Bis in diesem Moment hatte ich noch nie die Gelegenheit, eine so grosse Anlage zu besichtigen. Das Interessante dabei war, dass wir, dank der Grösse des Brennplatzes, alle Arbeitsschritte ansehen und auch fotografieren durften.

Die in der Nähe vorkommende Tonerde wird nach dem Anfeuchten mit Wasser von einem Akkordhandwerker in ein Holzmodell mit sechs Fächern eingelegt. Damit die feuchten Lehmsteine gut aus dem Model gleiten, bestreicht der Arbeiter das Holz zusätzlich mit etwas Dieselöl. Die handgepressten Lehmsteine werden nun in der Nähe des Brennplatzes zum Trocknen ausgelegt. Ein fleissiger Arbeiter modelliert pro Tag gegen die 1000 Ziegel und das für 10 Rial pro Backstein.

Nun müssen die feuchten Lehmsteine einige Tage zum Austrocknen liegen bleiben. Jetzt beginnt die heikle Aufgabe des Aufschichtens auf der Brennfläche. Unter der Brennplatte befinden sich die Brenner. Die erzeugte Hitze kann durch die in der Platte ausgesparten Schlitzze strömen. Auf dieser Fläche werden nun in einem ausgeklügelten System die zu brennenden

Steine aufgeschichtet. Ein fertig aufgeschichteter Koureh enthält etwa 400000 Steine. Da der Platz rund um den Turm nicht gross genug ist, um alle Steine zum Trocknen auslegen zu können, wird der Koureh etappenweise aufgeschichtet. Der zum Brennen vorbereitete Turm wird am Schluss mit einer 2 cm dicken Lehmschicht gepflastert. Dies verhindert, dass die Hitze ausströmt. Das ganze Bauwerk wird jetzt zu einem Brennofen.

Leider schwebt über dem ganzen Tal ein leichter Qualm. Dies ist nicht verwunderlich, sind doch meistens fünf Brennöfen mit je vier Ölbrennern in Betrieb.

Nach 14 Tagen sind die Backsteine fertig gebrannt. Nach dem Abkühlen könnten sie nun eigentlich abtransportiert werden. Für den Unternehmer ist aber dieser Kegel zugleich auch Lagerplatz. Für 30 Rial das Stück verkauft er die Backsteine ab Ort an den Wiederverkäufer. Angeliefert auf der Baustelle, kostet dieser Stein nun 60 Rial.

Uns hat erstaunt, wie gleichmässig die Steine gebrannt und wie fest sie sind. Mit guter Laune und neuen Erkenntnissen fuhren wir weiter nach Birdjand. Nun waren auch wir hungrig.

Text: Bruno Richli
Fotos: Edi Kistler



Der brennende Koureh von oben.



Die fertig gebrannten Backsteine.



Backsteine zum Verarbeiten bei einem Neubau.

Ein Teppich ist nicht an sich farbig. Ein roter Teppich z.B. ist nicht etwa rot, weil er von sich aus rotes Licht erzeugt; er erscheint uns nur rot, weil er vom Sonnenlicht, das auf ihn fällt, einen Teil absorbiert, und den Rest in unser Auge reflektiert. Dieses Restlicht ruft beim Menschen den Sinnesindruck rot hervor, einen Sinnesindruck, der nur möglich ist, weil wir im Auge Rezeptoren – Sinneszellen – besitzen, die das vom Teppich reflektierte Licht aufnehmen und in Impulse umwandeln, die dann zum Gehirn weitergeleitet werden. Erst dort entsteht das, was wir «rot» nennen. Wie es entsteht, entzieht sich einer naturwissenschaftlichen Erklärung. Überspitzt können wir sagen: Wir sehen nicht mit dem Auge, sondern mit dem Gehirn. Dennoch übertragen wir das, was erst im Gehirn entsteht, gewissermassen zurück auf den Teppich und schreiben ihm die rote Farbe zu. Er hat die Farbe «rot».

Die in der Wollfärbung verwendeten natürlichen Farbstoffe finden sich nur in der organischen Natur, in Pflanzen und Tieren. Wolle allein mit Mineralien dauerhaft zu färben ist kaum möglich. Die Farbstoffe sind in der Regel an andere Stoffe gebunden, nur selten treten sie frei auf.

Farbstoffe liefernde und deshalb zum Färben geeignete Pflanzen nennen wir Färbepflanzen; unabhängig davon, ob sie tatsächlich zum Färben verwendet worden sind. Durch Trocknung haltbar gemachte Färbepflanzen oder deren farbstoffhaltige Teile (in Wurzeln oder Blüten) bilden die Färbedrogen. Es gibt auch einige Färbedrogen tierischen Ursprungs, z.B. getrocknete Schildläuse.

Die Farbstoffe werden in der Regel durch Kochen oder Wässern der frischen Pflanze und der Drogen extrahiert und so für das Färbebad gewonnen. Ein Farbstoff und die mit ihm gefärbte Wolle können gleich aussehen oder verschieden. Reines Indigo und die mit ihm eingefärbten Garne sind blau, reines

Die Welt der Teppichherstellung (Teil 12)

Farben und Färben



Färbe Bottich.

Arizarin ist gelb, aber Wollfärbungen mit ihm werden rot.

Einteilung der Farbstoffe

nach Herkunft und Färbemethode

Definitionsgemäss sind Farbstoffe lösliche organische Farbmittel.

Pigmente sind im Gegensatz zu Farbstoffen unlösliche farbige Verbindungen organischer oder anorganischer Natur.

Je nach Herkunft unterscheidet man natürliche und synthetische Farbstoffe.

Obwohl letztere heute den Farbstoffmarkt dominieren, sollen hier nur die natürlichen pflanzlichen und tierischen Farbstoffe angesprochen werden, da sie es sind, die unter die Rubrik «Nachwachsende Rohstoffe» fallen.

Synthetisch hergestellte Farbstoffe, die auch in der Natur vorkommen, heissen naturidentisch.

Die in Pflanzen vorkommenden Farbstoffe kann man je nach Färbemethode in drei Hauptgruppen einteilen:

1. Direktfarbstoffe/Substantive Farbstoffe

Der Farbstoff ist in der Pflanze vollständig ausgebildet und kann direkt in neutraler, wässriger Lösung eingesetzt werden. Juglon, ein Farbstoff, der in den Fruchtschalen



Färbedroge.



Gefärbte Wolle.

der Walnuss und in den Blättern des Walnussbaumes enthalten ist, färbt die Wolle direkt braun.

2. Beizfarbstoffe

Die Farbstoffe sind vollständig ausgebildet, haften aber erst nach einer speziellen Vorbehandlung der Faser (Beize) auf dem Färbegut. Als Beizmittel verwendet man Gerbstoffe (z.B. Tannin) oder in den meisten Fällen Metallsalze (Alaun = Kaliumaluminiumsulfat, Weinstein = Kaliumhydrogenartrat). Das Beizmittel fungiert als «Bindeglied»: Es reagiert einerseits mit der Faser, bildet aber auch mit dem Farbstoff unlösliche Komplexe. Der Farbstoff sitzt der Faser als sogenannter «Farblack» auf. Beizenfarbstoffe kommen in den meisten Färbepflanzen vor.

3. Küpenfarbstoffe

Der Farbstoff ist in der Pflanze nicht vollständig ausgebildet, sondern liegt in einer farblosen Vorstufe (Leukoform) vor. Die Pflanzenteile, die den Farbstoff enthalten, müssen zunächst eine Gärung durchmachen. Durch Reduktion in der sogenannten Küpe und anschliessender Oxidation beim Trocknen des Färbeguts an der Luft wird die Färbung erreicht. Der eigentliche Farbstoff ist wasserunlöslich und kann deswegen in dieser Form nicht auf die Faser aufziehen.

Der Gebetsstein (mohr)

Der Gebetsstein besteht aus gebranntem Ton, ist in Model gepresst und kommt in mehreren Formen vor.



Die Oberseite zeigt häufig ein Relief (siehe Abbildungen). Er muss aus Karbela stammen, denn man kann ihn nicht aus beliebiger Erde machen. Nur mohr, die aus Karbela stammen, sind echt. Pilger bringen immer mehrere Stücke aus Karbela mit und verschenken sie an Familienangehörige und Freunde. Ein mohr wird niemals verkauft.

Man bewahrt den mohr im Haus oder am Körper in kleine, bestickte Tücher eingeschlagen auf (sog. mohr-posh). Zum Beten legt man das Tuch auf den Gebetsteppich oder auf ein reines Tuch, nur im Notfall auf den sauberen Erdboden. Bei den meisten Tüchern ist die Stelle, auf die man den mohr legt, deutlich markiert. Tuch und mohr liegen so auf dem Gebetsteppich, dass man den Stein mit der Stirn berührt. Die Steine und Tücher gehören zu den geheiligten Dingen. Sie sollten weder verkauft noch für andere Zwecke verwendet werden. Es ist von Vorteil, wenn für jedes Familienmitglied ein Stein und ein Tuch vorhanden sind. Ein Mensch besitzt selten mehr als ein Stück.

Mitunter hat eine Familie ein oder zwei Steine und Tücher in Reserve, um sie an Gäste oder Verwandte zu verschenken. Männer, die viel auf Reisen sind, können einen Stein und ein Tuch mit sich tragen, eine zweite «Garnitur» bewahren sie zu Hause

auf. Nahezu alle Schiiten – ausgenommen Ismealiten – besitzen einen Stein und ein Tuch. Sie werden ausschließlich von Schiiten gebraucht, aber nicht notwendigerweise von jedem Schiiten.

Der Stein und das Tuch einer verstorbenen Person bleiben in der Familie, und jeder Nahestehende kann sie weiter verwenden. Nur selten vererbt ein Sterbender Stein und Tuch einer bestimmten Person. Eine Mitbestattung kommt nicht vor.

Die mohr und mohr-posh können von allen Menschen, ob Mann, Frau oder Kind, benutzt werden. Ausgenommen sind jene Personen, die für Gebete nicht befugt sind, wie zum Beispiel Männer, welche die Waschungen nicht vollzogen haben. In Häusern, in denen sich gebärende Frauen aufhalten, dürfen mohr und mohr-posh überhaupt nicht verwendet werden.

Text: R.J. Graf
Fotos: Antonio Mollo





Luribaff 170 x 121 cm, Fr. 2590.-.
 Bezugsquelle: SOVE+T AG,
 Tél. 032/384 44 33 oder direkt durch
 eines der Mitglieder SOV.



Luribaff, 193 x 126 cm, Fr. 3060.-.
 Bezugsquelle: SOVE+T AG,
 Tél. 032/384 44 33 oder direkt durch
 eines der Mitglieder SOV.



Luribaff, 142 x 102 cm, Fr. 1820.-.
 Bezugsquelle: SOVE+T AG,
 Tél. 032/384 44 33 oder direkt durch
 eines der Mitglieder SOV.



Luri-Baff, 200 x 124 cm, Fr. 3100.-.
 Bezugsquelle: SOVE+T AG,
 Tél. 032/384 44 33 oder direkt durch
 eines der Mitglieder SOV.



Luribaff, 194 x 142 cm, Fr. 3470.-.
 Linsi & Co. AG, Pilatusstrasse 1, 6002 Luzern,
 Tél. 041/211 00 55.



*Kisilayak, 344 x 208 cm, guter Zustand, ca. 80 Jahre alt, Fr. 27 000.-.
Werner Betz + Co, Vordergasse 53, 8201 Schaffhausen, Tel. 052/625 42 31.*



*Gabbeh Art, 164 x 129 cm,
Fr. 1590.-.
Bezugsquelle: SOV E+T AG,
Tel. 032/384 44 33 oder direkt durch
eines der Mitglieder SOV.*



*Beludsch anc., 272 x 124 cm, guter
Zustand, ca. 60 Jahre alt, Fr. 3960.-.
Teppichhaus Gloor,
Aarwangenstrasse 3, 4900 Langenthal,
Tel. 062/988 12 87.*

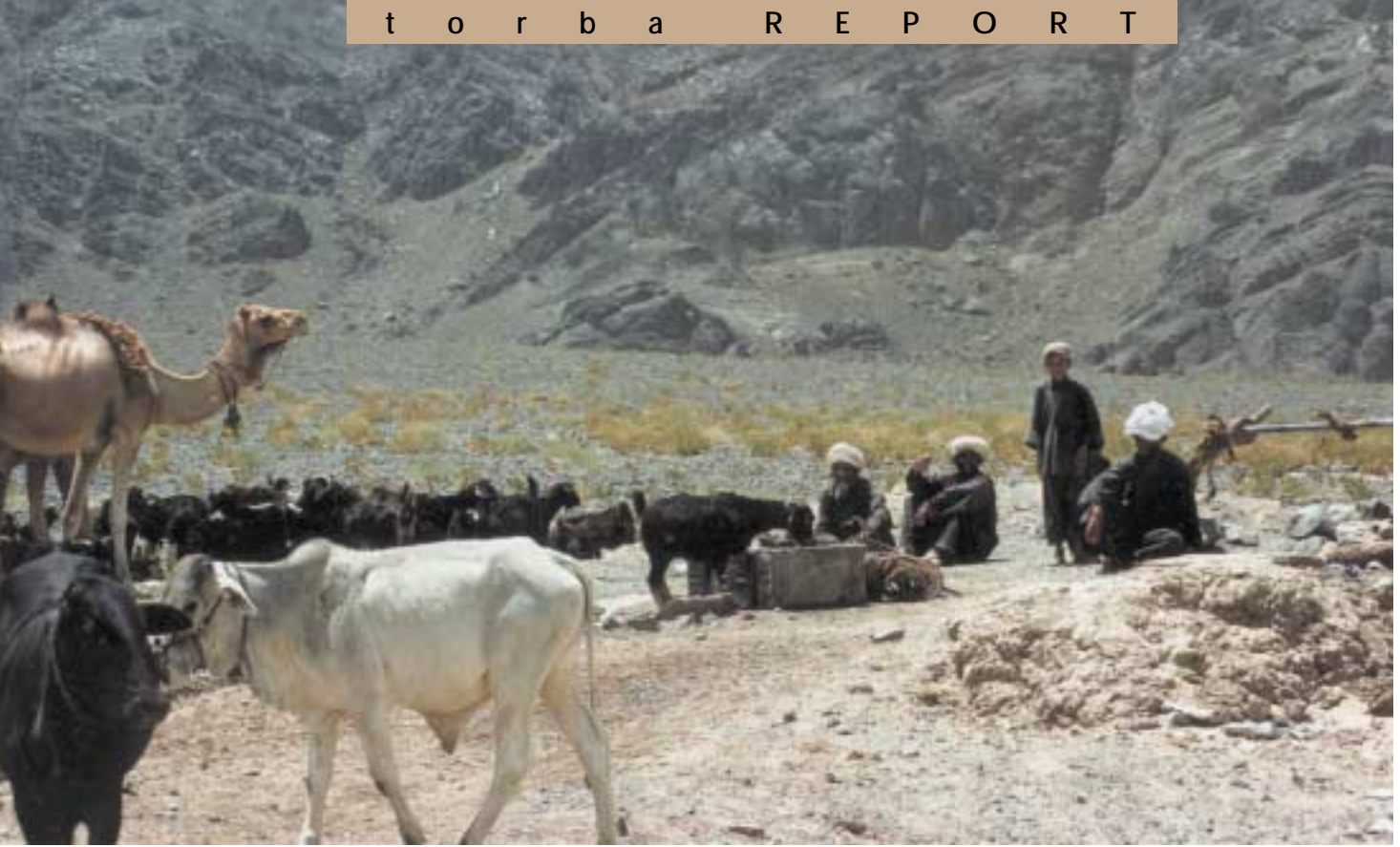


*Beludsch, 214 x 109 cm, guter
Zustand, ca. 70 Jahre alt, Fr. 1920.-.
Galerie Kistler, Dekor Ki AG,
Bernstrasse 11, 3250 Lyss,
Tel. 032/384 44 33.*



*Beludsch Sofreh Ardi, 134 x 125 cm,
guter Zustand, ca. 60 Jahre alt,
Fr. 2400.-.
Galerie Kistler, Dekor Ki AG,
Bernstrasse 11, 3250 Lyss,
Tel. 032/384 44 33.*

*Wichtiger Hinweis:
Aus repro- und drucktechnischen
Gründen können bei Teppich-
abbildungen Farbabweichungen
entstehen.*



Zu Tradition und Geschichte der Beludschen

Der Lebensraum der Beludschen

Die Vorstellung, dass Beludsch Teppiche und Flachgewebe aus Beludschistan kommen müssen, ist falsch. In diesem Gebiet, in das sich Iran, Afghanistan und Pakistan teilen, leben wohl viele Beludschen. Das Hauptherstellungsgebiet der Beludsch Arbeiten erstreckt sich aber entlang der iranisch-afghanischen Grenze, von Sabsawar, Mesched im Norden bis nach Zahedan im Süden.

Geschichte der Beludschen

Genaue Daten zur Geschichte dieses Volkes sind sehr lückenhaft. Nur dank der Sprachforschung lassen sich überhaupt Schlussfolgerungen über deren Herkunft ziehen. «Belutshi» ist eine eigene indo-europäische Sprache mit Verbindungen zum Mittelpersischen, Kurdischen und Parthischen, was auf eine Urheimat

südlich des Kaspischen Meeres hinweist.

In der Geschichtsschreibung werden die Beludschen erstmals als Nomaden im Gebiet von Kerman durch die Araber erwähnt, die dieses Gebiet 644 eroberten. Vor der seldjukischen Expansion, Ende des 10. Jahrhunderts, begannen sie allmählich nach Osten auszuweichen. Massive Raubzüge nach Chorassan und Sistan lösten für die Beludschen verlustreiche Gegenaktionen aus. Die Niederlage bei Khabis veranlasste einen Grossteil der Beludschen, über Sistan bis in die heute Beludschistan genannten Gebiete wegzuziehen. Im Osten stiessen sie dabei auf die Küstengebiete des Indischen Ozeans, weiter nördlich auf die nomadisierenden Brahu'i. Bis zum 17. Jahrhundert hatten sich Gruppen dieser östlichen Beludschen bis ins Pandjab ausgebreitet.

Bei der Eroberung Delhis durch den Mogulkaiser Homayun wurden die Beludschen unter den Truppen erwähnt. Interessant ist dabei, dass es niemals zu einer grösseren politischen Organisation der Beludschen kam. Unterstämme, ja sogar Sippenverbände bewahrten ihre völlige Selbständigkeit bis zur Konsequenz erbitterter Auseinandersetzungen untereinander.

Diese Wanderungen sind aus zeitgenössischen Quellen einigermaßen sicher zu belegen.



Chef eines Brahu'i Stammes.

Ungewiss aber ist das Schicksal jener Beludsch, die zunächst in Sistan zurückblieben. Sehr wahrscheinlich stammen von ihnen die später weiter nördlich auftauchenden Beludsch ab, die irgendwann die Technik zur Herstellung von Florteppichen erlernten.

Dafür bieten sich nun Überlegungen an, die sich durch Indizien glaubhaft stützen lassen. Bekannt ist z.B., dass 60 000 Dschamschidi-Nomaden um 1450 n. Chr. Sistan verliessen, nachdem ihre Weidegründe durch Zerstörung der dortigen Bewässerungssysteme bei der Eroberung durch Timur-Lenk im Jahr 1383 n. Chr. vertrocknet waren. Zeitangaben nach der Zahl vergangener Generationen und Hinweise in mündlichen Überlieferungen Chorassanischer und nordwestafghanischer Beludsch-Sippen sprechen dafür, dass deren Vorfahren Sistan wohl im Sog der Dschamschidi-Wanderung verliessen und mit dieser um 1600 n. Chr. nach Badghiz, nördlich von Herat



Beludsch Gebet Nordost Iran, 80 x 130 cm.



Beludsch Gebet um Herat, 80 x 120 cm.

gelangten. In Badghiz herrschten damals aber Turkmenen. Die vergleichsweise kleinen Beludsch Formationen dürften bald unter ihre

Oberhoheit geraten sein. Weiter lässt sich nun schliessen, dass diese Beludsch nach bekanntem turkmenischem Brauch genötigt wurden, das «Göl», das Stammeswahrzeichen der Sieger, in traditioneller Form in Knüpft Teppichen zu reproduzieren. Mit dieser Gedankenkette lassen sich nun Ursache (Nordchorassan) und Zeit (um 1600) für den Beginn des Teppichknüpfens bei den Nordbeludsch sowie die Begründung für die turkmenischen Motive zu einem logisch erscheinenden Bild im Rahmen bekannter historischer Abläufe zusammenfügen.

Von anderen Forschern wird angenommen, Sistan-Beludsch seien erst bei späteren Wanderungen nach Norden, etwa während der Regierungszeit von Nadir Schah (1736–1747), mit der Knüpfttechnik und turkmenischen Textilmotiven vertraut geworden. Dagegen spricht aber, dass meisterlich geknüpft Beludsch-Teppiche aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten sind und somit erst 2–3 Generationen



Beludsch Sofreh, Nord-Ost Iran, 142 x 67 cm.



Beludsch Sofreh, Nord-Ost Iran, 167 x 79 cm.



Detail aus neben abgebildetem Sofreh.



Beludsch Mädchen.

nach Nadir Schahs Tod (1747) entstanden sein dürften. Diese Zeitspanne reicht aber für die Verbreitung und Beherrschung einer komplizierten Textiltechnik, bei den damit gar nicht vertrauten und weiträumig zerstreuten Nomaden,

nicht aus. Vor diesem Hintergrund wird erkennbar, dass turkmenische Einflüsse die Entstehung der Knüpfteppich-Tradition bei diesen Beludschen nicht nur ermöglicht, sondern sogar verursacht haben. Sicherlich hat diese Entwicklung eines längeren Zeitraumes bedurft, denn die Beludschen klammerten sich an ihre Überlieferungen; dies trotz ständiger und zum Teil aggressiver Fremdeinflüsse seitens zahlenmäßig weit überlegener und ihrerseits traditionsbewusster benachbarter Bevölkerung.

Bis heute haben viele Verbände der Beludschen nicht nur ihre Sprache und eigenständige Familienstruktur, sondern auch andere Besonderheiten ihres Lebens, z.B. die Form ihrer Zelte, bewahren können.

Ihre soziale Ordnung

Jeder Beludsch gehört einer Familie an. Mehrere Familien bilden eine Phara oder auch Takar (Untersippe); mehrere Pharas zusammen lassen einen Bolak (Sippe) entstehen und mehrere Bolaks wiederum einen Tuman (Stamm). Dem autoritären Tumandar (Stammesführer) unterstehen die Mukaddams (Sippenführer). Alle diese sozialen Ränge sind vererbbar. Die Familie des Tumandar gehört stets zu einer besonderen auserwählten Sippe, die Phaghlogh (Haus des Turbans) genannt wird. Die Autoritätswürde wird mit dem Tragen eines besonderen Turbans bekräftigt.

Die fünf Hauptstämme der Beludschen führen ihre Abstammung auf einen gewissen Djalal Khan zurück. Dieser Djalal Khan hatte vier Söhne



Beludsch Flachgewebe mit geknüpften Streifen, 167 x 290 cm.



Beludsch Flachgewebe, um Zabol, 169 x 280 cm.

und eine Tochter. Sie hiessen Rind, Laschar, Hot Korai und Djato. Ursprünglich war es so, dass ungefähr 40 Bolaks dem Djalal Khan folgten. Nach seinem Tode rechneten sie sich zur Gruppe des einen oder anderen seiner Söhne. Später wurden die fünf Hauptstämme nach diesen Kindern benannt.

Nach Beludsch-Tradition knüpfend

Die Beludschen, die Teppiche knüpfen, leben hauptsächlich in Chorassan, einige auch in Sistan. Zusätzlich zu den im 11. Jahrhundert eingewanderten Beludschen berichtet A.C. Edwards – und er beruft sich dabei auf einen gewissen Sadjjadi aus Mesched, der eine Autorität unter den Nomaden in Chorassan war –, dass die Beludschen im 18. Jahrhundert durch Nadir Schah von Beludschistan nach Chorassan gebracht worden seien. Diese gelten als die eigentlichen, die alten Beludschen Chorassans. Eine zweite Einwanderung um 1890 wurde durch eine Hungersnot in Sistan ausgelöst. Nachfolgend einige Stammesnamen:



Beludsch Balischt, 91 x 46 cm.



Beludsch Zelt in der Nähe von Zabol.

Die Bahluli. Sie leben in den Distrikten von Khaf und Djangal in Torbat-e-Haidari.

Die Bayazidi. Sie sind im Distrikt von Mahwalat in Torbat-e-Haidari und in Kain zu finden.

Die Brahui. Auch sie leben in Torbat-e-Haidari und Sarakhs.

Die Hassanzai. Sie sind über verschiedene Gebiete Chorassans verstreut.

Die Timuri

Wichtige Erzeuger von Teppichen in Beludsch-Tradition sind Angehörige der Stämme, die als «Timuri» bekannt sind. Sie leben überwiegend in Afghanistan und Chorassan.

Timur bedeutet wörtlich: «dem Timur zugehörig» bzw. «von Timur abstammend». Timur Lang (1336–1405) ist als Eroberer Asiens in die Geschichte eingegangen. Er selbst führte seine Abstammung auf Dschingis Khan (1155–1227), den Eroberer und Begründer des mongolischen Weltreiches, zurück.

Die Timuri (auch Taymuri) werden als einer der Stämme des Tschahar Aymak (vier Stämme) in der Gegend von Kalai Naw in West Afghanistan angegeben. Die anderen Stämme des Tschahar Aymak sind die Djam-schidi nördlich von Herat, die Taimani in Ghur und die Firuz Kuhi

am oberen Bereich des Murghab-Flusses.

Auf der Wallfahrt ausgeraubt

Die Abstammungsgeschichte der Timuri besagt, die Mutter von Timur sei mit ihrer Gefolgschaft auf der Wallfahrt nach Mekka von arabischen Stämmen überfallen und beraubt worden. Als der Herrscher dies erfuhr, habe er die Räuber voller Zorn bestrafen, in ihr heutiges Gebiet deportieren und sie einem seiner getreuen Anhänger unterstellen lassen. Diesem vermählte er später eine seiner Töchter. Die Kinder und Enkel aus dieser Verbindung, die sich auch mit Arabern vermischten, sollen den Stamm Timuri gebildet haben.

Gemäss dieser Sage sind die Timuri arabischer und nicht türkischer Herkunft, wie immer angenommen wird. Auch hier mag man aber nach der Islamisierung geneigt gewesen sein, arabische Vorfahren zu konstruieren. Inwieweit es sich dabei um Sage oder um tatsächliche historische Ereignisse handelt, ist heute kaum mehr zu ermitteln.

In Chorassan leben entlang der afghanischen Grenze von Torbat-e-Djam bis Sairkhs Timuristämme, die bis heute fantastische Teppiche knüpfen. Vereinzelt und verstreut



Webstuhl. Eine Zeltbahn aus Ziegenhaar wird gewoben.



kommen sie auch in anderen Regionen des Landes vor.

Nachfolgend einige Namen von Timuri Unterstämme in Chorassan:

Die Zuri, in Taiyebat (Ahmadabad, q Tangelschur) und Sarakhs.

Die Buruti, in der gleichen Gegend.

Die Murdaschah, in Taiabat.

Die Haudani, ebenfalls in Taiabat.

Die Sangtschuli in der Gegend von Fariman.

Die Wakhiri, in dem Gebiet von Torbat-e Haidari.

Die Herstellung der Teppiche

Die Anfertigung der Knüpf- und Webteppiche ist bei den Beludsch den Frauen und Mädchen Sache. Benutzt wird dazu ein liegender, leicht zerlegbarer Holzrahmen. Unregelmässig geratene Formate verraten nicht die Unfähigkeit der Knüpferin, sondern die nomadisierende Lebensweise. Ein unfertiges Stück wird beim Weiterziehen zum nächsten Weideplatz um die Kettbäume des auseinandergenommenen Rahmens gewickelt. Dieser wird am neuen Ort wieder aufgestellt, was nicht immer genau gleich gelingt.

Ein Dach über dem Kopf

Um sich vor der stechenden Sonne zu schützen, bauen sie über dem Knüpfstuhl ein einfaches Schutzdach aus alten Decken, Matten oder

anderem. Als Material für den Teppichflor dient Schaf-, seltener Kamelwolle, die im neuen Stück zunächst stumpf ist und ihren bezaubernden Glanz erst durch längeren Gebrauch erhält.

Die Verwendung von Seide ist selten und wenn, wird sie sehr sparsam, allenfalls als kleiner Akzent in jenen Farben, die für Wolle nicht leicht

aus Naturgrundstoffen herstellbar waren, benutzt, wie z.B. für Grün und Lila.

Schöne Fransen

Länger als im Knüpfgebiet von Chorassan hat sich die Tradition kunstvoller Verzierung der Webstreifen am Anfang und Ende der Teppiche bei Beludsch den afghanischen Provinz Herat erhalten. Von dort stammen auch verhältnismässig neue Stücke mit noch schön ornamentierten Webstreifen. Die Fransen können einfach gedreht oder in dünne Zöpfchen geflochten sein. Oft ist die Behandlung der Fransen an der Seite, wo der Teppich beendet wurde, besonders sorgfältig. Typisch ist die Anfertigung der Längskanten. Sie sind meist aus schwarzem Ziegenhaar, zwei- bis vierfach gekordelt und weisen gelegentlich Fischgratmuster auf.

In guten Stücken wird mit feinen Garnen eine Knüpfdichte von 250 000–300 000 Knoten per m² erreicht.



Beludsch Sofreh Ardi, Nord-Ost Iran, 150 x 41 cm.



Detail aus unten abgebildetem Teppich.

Von der Braut geknüpft

Der Eigenbedarf war übrigens bis über die Mitte unseres Jahrhunderts der wesentliche Grund für die Herstellung aller Web- und Knüpfarbeiten.

Dieser Bedarf war nie gross, ergab sich aber laufend: Zum einen gehörten neue Knüpfteppiche zur obligaten Aussteuer und hatten dabei die Handfertigkeit der Braut nachzuweisen.

Gerne den Garten im Haus

Wenn es die Umstände in guten Jahren erlaubten, stellte eine Beludsch-Familie ein bis zwei Teppiche über den Eigenbedarf hinaus her. Diese wurden in den nächstgelegenen Basaren verkauft oder gegen Hausrat, der nicht selbst hergestellt werden kann – Tee, Zucker, roter Kattun für Frauenkleider, vielleicht auch einmal Silbermünzen für die Schmuckherstellung – eingetauscht. Auf diese Weise gelangte eine beschränkte Zahl von Teppichen auf die weiterführenden Inlandmärkte Irans und Afghanistans. Sie waren früher kaum gesucht, denn die städtische Mittelschicht, die sich Teppiche als Bodenbelag zu leisten vermochte, bevorzugte seit je grössere Formate, als es die Knüpfstühle der Beludsch zuliessen, wie auch farbenfreudigere. Sie kauften wenn

möglich florale Muster, die ihnen den Garten ins Haus brachten. Abgesehen von der Entwicklung in jüngster Zeit, waren Knüpfarbeiten dieser Nomaden auch auf den Auslandsmärkten wenig gefragt. Was in beschränkter Stückzahl dahin gelangte, entsprach nach Florhöhe, Musterung und Farbstellung nicht dem noch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts vorherrschenden Zeitgeschmack.

Diese Besonderheiten zu Hintergrund, Art und Umfang ihrer Teppichproduktion sind sicher ein Grund dafür, dass die Beludsch für ihre Erzeugnisse Naturfarben länger verwendeten als sehr viele turkmenische Knüpfer. Noch um 1970 gab es neue Stücke ganz ohne synthetische Farben. Chemische Wollfarben wurden zwar bereits in Dorfbasaren angeboten, doch waren sie im Vergleich



Beludsch Nord-Ost Iran mit Turkmenen Göl, 132 x 205 cm.



Beludsch um Herat, 190 x 121 cm.



Beludsch Nomadin mit einem Sofreh Ardi (Brotteigtuch).



Beludsch Sofreh Ardi, 134 x 125 cm.



Beludsch Sofreh Ardi, 137 x 137 cm.

zu den Naturfarben viel zu teuer. In manchen Knüpfarbeiten jener Jahre wurden indessen schon Natur- und Kunstfarben nebeneinander benutzt.

Teppichformate

Art und Grösse der Teppiche und Flachgewebe richten sich nach nomadischen Lebensgewohnheiten und nach den Massen des Beludsch Zeltes.

Zeltteppich

(Ghali, Ghalitsche, Germetsch)

Die Bodenfläche im Beludsch Zelt wird während des normalen Tagesablaufs selten mit Textilien belegt. Zu beachten ist, dass als Bodenbelag grobe, dunkle Filzmatten verwendet werden oder auch aus dunklem Ziegenhaar gewobene «Zeltplanen», die nicht mehr zur Zeltbedachung taugen. Darüber werden Teppiche ausgelegt – meistens bei Besuch. Die Masse dieser Zeltteppiche:

Ghali: 115–215 x 230–350 cm, meist gewebt.

Ghalitsche: 85–130 x 140–230 cm.

Sofreh für jeden Zweck

Sofreh ist ein allgemeiner Ausdruck für Flachgewebe kleineren Formates. Die durchschnittliche Grösse der Beludsch Sofreh beträgt 60–100 cm in der Breite und 150–250 cm in der Länge.

Sofreh wurden in verschiedensten Techniken hergestellt, wobei geknüpfte Partien in der Bordüre vereinzelt auch im Feld vorkommen.

Wir unterscheiden Sofreh in ihrer Funktion:

Schmal und längliche Sofreh wurden als Esstücher verwendet.

Quadratische bis ca 150 cm Querseite sind sogenannte «Sofreh Ardi» – Brotteigtuch – oder «Sofreh nan-pazi», das Brottuch (nan = Brot, pazi = backen).

Quadratische ab 150 cm Seitenlänge sind sogenannte «Roukorsi» oder «Sofreh ru-korsi», Tuch über dem Ofen.

Kissen (Balischt)

Diese ausgesprochen Beludsch spezifischen Erzeugnisse sind auf der Vorderseite geknüpft, auf der Rückseite gewoben, 45–55 cm breit und 70–150 cm lang.

Packtaschen (Chordschin)

Kleider und Haushaltgegestände werden in diesen Taschen aufbewahrt und transportiert. Es gibt sowohl rechteckige als auch quadratische Aufbewahrungstaschen.

Salztasche (Namakdan)

Diese Taschen dienen zum Aufbewahren von Salz und haben ein flaschenartiges Format.



Beludsch Chordschin, Nord-Ost Iran, 106 x 43 cm.



Beludsch Namakdan (Salztasche).

- 15.10.– 3.11. **Textilkunst der Nomaden.**
Forster + Co. AG, Theaterstrasse 8, beim Bellevueplatz, 8001 Zürich.
9.00–18.30.
- 17.10.–31.12. **Gabbeh Art, Knüpfkunst aus Persien.**
Teppichhaus im Schössli, Spisergasse 42, 9000 St. Gallen.
Di–Fr 13.30–18.30, Sa 9.00–16.00.
- 22.10.–25.10. **Handel- und Gewerbeausstellung.**
Maurus Cathomas, Orientteppiche, 7165 Breil.
Ausstellungsort: Handel- und Gewerbeausstellung Disentis.
Do 16.00–22.00, übrige 11.00–22.00.
- 24.10.–14.11. **Grosse Orientteppich Ausstellung.**
Brodbeck AG, Zentralstrasse 27, 2501 Biel.
In unseren Geschäftsräumlichkeiten an der Zentralstrasse während den üblichen Öffnungszeiten.
- 24.10.– 1.11. **Exklusive Perlen des Orient.**
Zuger Herbstmesse. Hans Hassler AGT, Baarerstrasse 23, 6301 Zug.
14.00–22.00, Sa + So 10.30–20.00.
Neuheiten aus Südpersien (Luribaff), alte und antike Stücke.
- 24.10.– 1.11. **Anna Busch (Rakubrenntechnik) und Therese Walther (Bilder) zeigen ihre neusten Kreationen.**
Galerie Kistler, Bernstrasse 11, 3250 Lyss. In der Galerie.
Di–So 14.00–19.00, Mo geschlossen.
- 24.10.–25.10. **Inwieweit bestimmt das Alter den Wert eines Orientteppichs?**
Grand Hotel Hof Ragaz, Bad Ragaz. Anatol Carpets, Blattenstrasse 7, 9450 Altstätten.
Jeweils 10.00–12.00, 14.00–19.00.
Präsentation alter und antiker Knüpfwerke aus Anatolien, Türkei.
- 27.10.–14.11. **Tappeti Nomadi Iraniani dal Sud Ovest.**
Knecht Arredamenti, via Vallemaggia 55, 6600 Locarno.
Mo 14.00–18.30, Di–Fr 8.00–12.00 + 14.00–18.30, Sa 9.00–12.00 + 14.00–17.00.
- 3.11.– 8.11. **Teppiche und Feuer.**
Sportzentrum Trägerhard, Wettingen.
Peter AG, Orientteppiche, Landstrasse 46, 5430 Wettingen.
Di–Fr 14.00–22.00, Sa + So 10.00–17.00.
Dia Vortrag Mi, 4.11.98 und Fr, 6.11.98, 20.30 h, Referent: Markus Haas.
- 5.11.–30.11. **Perlen der Seidenstrasse.**
Zannetos AG, Silbergasse 6, 2502 Biel.
In unseren Geschäftsräumlichkeiten während der Geschäftsöffnungszeiten.
Reisebericht von Khiva nach Samarkand.
- 15.11.–29.11. **Kaschguli und Luribaff, die Neuen aus Südiran.**
Galerie Kistler, Bernstrasse 11, 3250 Lyss. In der Galerie.
Di–So 14.00–19.00, Mo geschlossen.
- 1.12.–9.12. **Orientteppich Ausstellung.**
Im Bahnhof Luzern. Linsi & Co. AG, Beim Bahnhof, 6002 Luzern.
9.00–21.00, auch Sonntags.
- 19.12.–20.12. **Inwieweit bestimmt das Alter den Wert eines Orientteppichs?**
Grand Hotel Hof Ragaz, Bad Ragaz. Anatol Carpets, Blattenstrasse 7, 9450 Altstätten.
Jeweils 10.00–12.00, 14.00–19.00.
Präsentation alter und antiker Knüpfwerke aus Anatolien, Türkei.
- 5.3.99–28.3.99 **Knüpf- und Webkunst des Iran heute.**
r. + i. möckli, Orientteppiche zur Rathauslaube, Hauptstrasse 30, Rorschach.
Di–Fr 9.00–12.00, 14.00–18.30, Sa 9.00–16.00.

Der Eseltreiber und der Dieb

Ein leichtsinniger Eseltreiber ging einnst auf der Strasse und hatte den Zaum seines Esels in der Hand, den er daran nachschleppte. Zwei Diebe bemerkten dies, und einer sagte zum andern: «Ich will diesem Manne seinen Esel entwenden.» – «Wie kannst du dies?» fragte der andere. «Folge mir nur», erwiderte jener, ging auf den Esel zu, nahm ihm den Zaum ab, gab den Esel seinem Freund, legte den Zaum um seinen Kopf und ging dem Eigentümer des Esels so lange nach, bis sein Freund mit dem Esel fort war. Sobald er den Esel in Sicherheit wusste, blieb er stehen; der Eseltreiber zog am Zaum, aber der Dieb ging nicht weiter. Da drehte sich der Eseltreiber um, und als er den Zaum um den Kopf eines Menschen sah, fragte er ihn: «Wer bist du?» Der Dieb antwortete: «Ich bin dein Esel und habe dir eine wunderbare Geschichte zu erzählen. Wisse, ich hatte eine sehr

fromme, alte Mutter; einst kam ich betrunken nach Hause, da sagte sie: «Mein Sohn, es ist bald Zeit, dass du dich zu Gott bekehrst!» Ich nahm meinen Stock und schlug sie damit. Sie verfluchte mich, und Gott verwandelte mich in einen Esel, und als solcher diene ich dir die ganze Zeit her. Heute hat nun aber meine Mutter meiner gedacht und mich bemitleidet; darum hat mir Gott meinen Verstand wiedergegeben und mir wieder die Gestalt eines Menschen verliehen.»

Da sagte der Eseltreiber: «Es gibt keinen Schutz und keine Macht ausser bei Gott dem Erhabenen; ich beschwöre dich bei Gott, vergib mir meine Schuld!» Der Dieb liess den Eseltreiber stehen und ging seines Weges, und der Bestohlene ging tiefbetrübt nach Hause. Da fragte ihn seine Frau: «Was ist dir zugestossen, und wo ist dein Esel?» Er antwortete: «Weisst du es noch

nicht?» und erzählte ihr die Geschichte.

«Wehe uns vor Gott!» rief die Frau aus. «So haben wir die ganze Zeit einen Menschen für einen Esel arbeiten lassen.» Sie flehte dann Gott um Gnade an und teilte Almosen aus.

Nachdem aber der Eseltreiber einige Zeit müssig zu Hause gesessen, sagte ihm seine Frau: «Wie lange willst du noch so zu Hause sitzen? Geh auf den Markt, kaufe einen andern Esel, mit dem du etwas erwerben kannst.»

Er ging auf den Markt und blieb bei einem Esel stehen, um ihn zu kaufen; auf einmal erkannte er in ihm seinen früheren Esel. Da sagte er ihm ins Ohr: «Wehe dir, du Verruchter; warst du schon wieder betrunken und hast deine Mutter geschlagen? Bei Gott! Ich kaufe dich nicht mehr.»

Er liess den Esel stehen und ging fort.

Mirza Ghasemi

Rezept von Shamsi und
Mohamade Rezvani,
gekocht von Esther C. Graf
Foto: Antonio Mollo

(Hauptgericht für 4 Personen)

Zutaten:

2 Auberginen
3 Eier
4 Knoblauchzehen
1 Esslöffel Tomatenpurée
2–3 Esslöffel Öl
Paprika, Pfeffer, Salz

Zubereitung:

Die Auberginen im Backofen bei 180° solange braten, bis die Schale knusprig ist. Aus dem Backofen nehmen und schälen. Danach die Auberginen fein hacken.

Das Öl in der Bratpfanne erhitzen, die Auberginen-Masse zusammen mit dem gehackten Knoblauch anbraten und die Eier dazugeben. Unter ständigem Rühren 5 Minuten braten. Paprika, Pfeffer und Tomatenpurée dazugeben, gut umrühren.



Auf Toast streichen und servieren.
En Guete!

Beludsch-Teppich (Turbat-i-Haidari-Gebiet)



Technische Merkmale:

Grösse: 114 x 77 cm

Alter: Anfangs 19. Jahrhundert

Kette: ungefärbt Elfenbein

Schuss: ungefärbt Braun

Flor: asymmetrischer Knoten

Seiten: 2 x 3 Kettfäden mit zusätzlichem dunkelbraunem Ziegenhaarfaden umwickelt

Farben: Fünf:

Sand, Braun, Dunkelblau, Braunrot, Mattrot

Privatsammlung Wallisellen

Allgemein wird angenommen, Belutschen seien erst bei späteren Wanderungen nach Norden, etwa während der Regierungszeit von Nadir Shah, mit Knüpftchnik und turkmenischen Textilmotiven vertraut worden.

Gegen diese Theorie spricht, dass meisterlich geknüpfte Beludsch-Teppiche aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten sind; sie müssten also schon 2 bis 3 Generationen nach Nadir Shah's Tod (1747) entstanden sein. Das ist viel zu kurz für Verbreitung und Beherrschung einer komplizierten Textiltechnik bei gar nicht damit vertrauten und weiträumig zerstreuten Nomaden.

Die Färbung und das Wollmaterial des vorliegenden Beludsch-Teppichs sind kennzeichnend für Knüpfarbeiten der Belutschen aus dem Turbat-i-Haidari Gebiet südlich von Mesched. Das genannte Gebiet ist eines der Hauptzentren für Beludsch-Produkte aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die Zeichnung des Mittelfelds mit dem turkmenischen Motiv «Ghorbaghe-Göl» tritt relativ selten auf. Dieses Motiv zeigt uns aber, dass die Belutschen nach bekanntem turkmenischem Brauch genötigt

wurden, den «Göl», das Stammeswahrzeichen der Sieger, in ihre Teppiche zu knüpfen. Wenige Vergleichsstücke sind aus der Literatur bekannt. Wie bei fast allen älteren textilen Beludsch-Arbeiten laufen auch hier die Längsseiten in schöne Endpartien aus.



Sammelstücke mit Geschichte

Wo konnte ich ein Interieur mit Teppichen, Taschen und Flachgeweben finden, in dem jedes der Stücke seine eigene Geschichte hat?

Nach einigem Nachdenken kam mir Werner, ein Kamerad aus früherer Zeit, in den Sinn. Von ihm wusste ich, dass seine Stücke auf den vielen Reisen in den Orient und Nordafrika zusammengetragen wurden. Ich war gespannt zu sehen, wie er und seine Frau die gesammelten Schätze in ihre Wohnung integriert hätten. Schon beim ersten Blick an der Ein-

gangstüre wusste ich, was mich hier erwartete: Auf der einen Seite sah ich das fotografische Problem, auf der anderen die Vielfalt der verschiedenen Teppiche und Taschen. Wo beginne ich?

In die Sitzgruppenecke sind zwei interessante Stücke eingefügt: An der Wand hängt ein sehr feiner Afschar aus der Umgebung von Kirman. Er

ist von der Musterung her nicht sofort als solcher zu erkennen. Werner fand dieses Stück 1996 in Teheran: Er hatte sich sofort in diesen Teppich verliebt.

Der sehr alte Heriz am Boden lenkt mich von meiner Aufgabe ab – wir kommen ins Fachsimpeln! Ist dieser Heriz ein kleiner Teil eines grossen Teppichs? frage ich mich. Wo sind die Reparaturstellen? Tatsächlich, der Heriz ist «nur noch» ein Fragment eines Kelley (breiter langer Läufer). Ein grosses, abgenutztes Stück musste herausgeschnitten werden. Kissen aus seltenen Mafraschfragmenten verbinden die beiden Sammlerstücke sehr gut.

Ein besonderer Teppich liegt unter dem Biedermeiertisch. Nach Werner liegt dieser Arab Chamse (Schirikli) seit über 30 Jahren auf diesem Platz, obschon sie erst seit einigen Jahren in dieser Wohnung leben. Der Vermieter hatte ihnen diesen Teppich überlassen. Die Farben dieses über 80 Jahre alten Teppichs haben ihre Leuchtkraft bis heute erhalten.

Besonders reizvoll ist der Läufer, der sich mit dem «Schirikli» sehr gut verträgt. Der Meschkin ist voll von Mustern und Symbolen. Von den vielen Symbolen picke ich nur das Jahr Hedschra 1331, nach christlicher Datierung 1913, heraus. Wir können annehmen, dass dieser Meschkin vor 85 Jahren geknüpft





wurde. Zwischen zwei Fenstertüren, über der TV- und Musikanlage, hängt ein Mogan Mafrash Fragment. Die Front mit Boden ist recht gut erhalten. Auch dieser Mafrash ist voller Symbole. Besonders sind auch die Grundfarbe des linken grossen und einiger kleinen Sechsecke. Meiner Meinung nach hat die Färberin hier Cochenille verwendet.

Dieses Fragment hat seinerzeit ein deutscher Eisenbahningenieur in



Täbriz, als er im Auftrag von Kaiser Wilhelm dort arbeitete, im Basar erstanden. Werner konnte bei seinem Nachlass dieses Stück von den Erben erwerben.

Im Arbeitszimmer ist eine Wand mit Souvenirs und Geschenken behängt. Ein spezielles Stück ist die Mogan Löffeltasche (Qashoqdan).

Diese Löffeltasche ist eines der dekorativsten Textilien der Shahsavan Nomaden. Der an der Zeltwand befestigte Qashoqdan dient verschiedenartigen Zwecken: Seine Taschen sind mit den Dingen gefüllt, die in Reichweite sein sollten, also ausser Löffeln auch Messer, Schere, das Oberteil der Wasserpfeife, Zündhölzer usw. Gegenstände wie Schöpföffel und Spachtel werden ins Geflecht gehängt.

Noch vieles gäbe es vorzustellen. Zum Schluss der Ausschnitt eines Brustbandes für Pferde oder Dromedare. Diese von Luren geknüpften Band fand bei Werner einen dominanten Platz beim Durchgang ins Wohnzimmer. Viel zu schnell verging die Zeit – wir hätten uns noch viel zu erzählen gehabt. «Enschallah» – ein andermal.

S E R V I C E

Der Verkäufer – eine Fundgrube wertvoller Informationen

Einen Teppich sollte man besser nicht im Selbstbedienungsladen kaufen. Um sich in der unermesslichen Vielfalt an Qualitäten, Stilen und Formaten zurechtzufinden, ist die Beratung durch den Verkäufer eine unentbehrliche Hilfe. Zuerst muss man jedoch die dafür geeignete Person finden.

Wenn die Überzeugungskraft des Verkäufers Sie geradewegs zum Kaufentschluss fährt, kann dies durchaus das Richtige sein. Besser wäre es aber, ein paar Tage Bedenkzeit in Anspruch zu nehmen. Ein seriöser Verkäufer wird Ihnen den Teppich gerne zur Ansicht mitgeben und Ihnen die nötige Zeit lassen für Ihre Entscheidung. Wenn Sie schliesslich von Ihrem Kauf wirklich überzeugt sind, hat diese Dienstleistung seine Position ja gestärkt!

Erkundigt sich der Verkäufer zuerst einmal nach Ihren Bedürfnissen, versucht er Ihren Geschmack und Ihren Lebensstil herauszufinden, sich ein Bild von Ihrer Einrichtung zu machen und Ihre Erwartungen an eine Teppich zu ergründen, dann sind Sie Schritt für Schritt, werden Sie eine neue Sensibilität entwickeln und vorgefasste Meinungen hinter sich lassen. So werden Sie schliesslich Ihrem Teppich begegnen und mit ihm viele Jahre, vielleicht ein ganzes Leben lang, glücklich sein. Während Sie in Träumen schwelgen, bleibt der Verkäufer mit beiden Beinen auf dem Boden. Sind Sie ein Sauberkeitsfanatiker, wird er Ihnen von einem Teppich abraten, auf dem man jedes Staubchen und Fleckchen sieht. Haben Sie zu Hause eine Kinderschar,

empfiehlt er Ihnen sicher kein allzu empfindliches, zartes Exemplar. Ist Ihr vierbeiniger Liebling noch zu jung oder nicht mehr sehr jung, wird er darauf achten, dass der Teppich repariert oder wenigstens mühelos gereinigt werden kann. Er denkt für Sie an die Türhöhe, an die Wahl eines vernünftigen Formats, an auszusparende Freiflächen für zukünftige weitere Teppiche, an die Harmonie der Farbtöne und an die Berücksichtigung Ihres persönlichen Einrichtungsstils – niemals aber wird er Ihnen seinen eigenen Geschmack aufzwingen wollen.

Alain König



Auf den Spuren der Nomaden

Wie lange wohl gibt es noch die schwarzen «Tschador» entlang der afghanisch-iranischen Grenze?

An der letzten «torba»-Redaktionssitzung beschloss das Team, in der nächsten «torba» über die Beludschen zu berichten.

Es lag auf der Hand, den diesjährigen Teppicheinkauf mit einer Kundschaftsfahrt von Mesched bis Zahedan zu verbinden.

Von Lyss aus organisierte ich einen Fahrer, welcher auch als Übersetzer fungieren konnte, einen Kenner der Gegend und der Leute, sowie ein Vierradantrieb-Fahrzeug. Dies alles zu finden, war gar nicht so einfach. In ganz Mesched war ein Mietfahrzeug unserer Wünsche nicht zu finden. Trotz aller Widerstände war die Crew samt Fahrzeug bei unserer Ankunft im Iran bereit.

Nach unseren Einkäufen in Teheran flogen wir am 18. Juli 1998 von Teheran nach Mesched, wo wir von unserem Fahrer Archi und dem

Teppichhändler Morteza Vafaian am Flughafen abgeholt wurden. Am nächsten Tag versorgten wir uns mit genügend Trinkwasser in Flaschen, Getränken in Büchsen und einigen Lebensmitteln. Im Basar von Mesched erhoffte ich mir noch einige Informationen über eventuelle Sommerweiden von Beludsch Nomaden. Leider bekamen wir nur spärliche Angaben.

Von vielen Seiten wurde mir sogar von einer solchen Fahrt in dieses Gebiet abgeraten mit der Begründung, dass das Grenzgebiet sehr stark durch



das Militär und die Drogenpolizei bewacht würden, die Beludschen bewaffnet seien und die Schmuggler rücksichtslos mit Waffen umgingen. Vor dieser Reise habe ich mich natürlich mit dem Leben der Iranischen Beludschen auseinandergesetzt. Ich wollte wissen, wo ihre Winter- und Sommerweideplätze sind, welche Stämme auf diesen Weiden leben. Woher stammen die Beludschen ursprünglich, welche Sprache sprechen sie? All diese Fragen suchte ich mir aus verschiedener Literatur zu beantworten (sh torba Report).



Die Reise

Mit all diesen Informationen, gutem Kartenmaterial (Flugkarten), GPS und dem nötigen Enthusiasmus starteten wir sechs (Bruno, Jakob, Urs, der Fahrer Archi, Morteza und ich) vollgepackt von Mesched Richtung Zahedan. Unser erstes Ziel war Fariman. An allen möglichen Orten fragten wir uns nach Beludschzelten, nach schwarzen «Tschadors» durch – doch ohne Erfolg.

In Fariman suchten wir nach dem Stamm der Sangtshuli, in Torbat-e Djam nach Barbari und Timuri. Wir konnten kein einziges Zelt erspähen. Nach Auskunft aus der Bevölkerung sind seit einigen Jahren alle Beludsch, die vorher hier mit ihren Zelten auf der Sommerweide lagerten, ansässig geworden. Auch in Torbat-e Haidari treffen wir dasselbe an.



Südlich von Jonnatabad, in Ahangaran (N 34° 34,112' E 59° 14,846'), haben wir Gelegenheit, mit Beludsch zu sprechen. Drei Generationen geben uns Auskunft. Seit 15 Jahren leben sie nun hier. Die Viehzucht haben sie aufgegeben und bauen statt dessen Baumwolle an. Die Regierung hat sie zum Sesshaftwerden aufgefordert. Dabei wurden sie mit Baumaterial, Landwirtschaftsgeräten und vielem anderem unterstützt. Der Gründe für diesen Schritt sind viele: In diesem Gebiet herrscht reger Drogenschmuggel. Die nomadisierenden Beludsch sind für eine optimale Kontrolle der Grenzgebiete ein Hindernis. Die Schmuggler gehen rücksichtslos vor. Sie zwingen die Beludsch sogar durch Entführungen, aktiv am Drogenschmuggel mitzumachen. Der Grossvater denkt mit Wehmut an die alte Zeit zurück – der Sohn dagegen schätzt die neue Lebensform. An das Nomadentum erinnert er sich nur schlecht. Der Vater gibt uns einige nützliche Informationen, die uns auf unserer Suche weiterhelfen. Er ist überzeugt, dass wir in der Nähe von Nebbandan auf schwarze «Tschadors» stossen werden. Nach einigen Polizeikontrollen, die zum Teil mit Drogenfahndern in zivil durchgeführt werden, erreichen wir die Ebene von Zabol. Endlich: Hier sind die gesuchten Beludsch Nomaden, der Stämme Brahui und Timuri, in Mile-e Nader in der Nähe von Zabol. Wir können, verteilt auf fünf Weideplätze, über



50 Zelte zählen. Bei allen Plätzen werden wir aufs herzlichste empfangen und bewirtet. Die einen haben neben ihren Zelten Lehmhäuser gebaut. In der heissen Sommerzeit finden sie hier doch etwas mehr Kühlung. Knüpfstühle sehen wir leider recht wenige. Ihre Zelte sind aber alle mit eigenen Teppichen ausgestattet. Alle Familien haben noch eine ansehnliche Zahl Schafe und Ziegen.

Mohamad, der Chef der einen Sippe, erklärt uns, dass ihr Nomadenleben wohl nur noch von kurzer Dauer sei. Die Regierung wolle ihnen Häuser bauen mit all der nötigen Infrastruktur wie Strom, Wasser und Telefon. Sogar an eine Schule werde gedacht. Danach würden wohl die Zelte konfisziert und vermutlich auch verbrannt.

Diese Erkundungsfahrt hat uns alle nachdenklich gestimmt. Selbst in diesen abgelegenen Gebieten im Osten des Iran steht die Zeit nicht still. Die Verbindungsstrassen werden alle grosszügig ausgebaut. Das «Handy» ist selbst dort gegenwärtig. Gegenstände aus Plastik verdrängen die handgefertigten aus Metall und Holz.

Ein Frühstück, bestehend aus Spiegeleiern, Brot und Tee für sechs Hungerige, gibt es zwar noch für insgesamt \$ 1.20. Bald werden sicher auch hier die Preise nach Teheraner Masstäben gemessen.

Ich bin sehr froh, diese Gegend besucht zu haben – schon morgen müsste ich meine Eindrücke anders schildern.

Edi Kistler

Der Lebensbaum

Dieses Symbol ist eines der ältesten der Menschheit.

Es bedeutet Sitz und Sinnbild des Lebens. Sowohl beim Islam wie bei den Buddhisten ist der Lebensbaum ein religiöses Symbol.

Von der Erde zum Himmel aufsteigend, versinnbildlicht er die Verbindung des Menschen zum Göttlichen.

Sure 20 120. Jedoch Satan flüsterte ihm Böses ein; er sprach:

«O Adam, soll ich dich zum Baume der Ewigkeit führen und zu einem Königreich, das nimmer vergeht?»

1 Moses 3,22. Und Gott der Herr sprach: «Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiss, was gut und böse ist.

Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich!»

